

Hilde Schmölzer

Dunkle Liebe eines wilden Geschlechts. Georg und Margarethe Trakl.

Die Geschwisterbeziehung von Georg und Margarethe Trakl gibt nach wie vor Rätsel auf: Gab es einen realen Geschwisterinzeß oder handelt es sich dabei lediglich um inzestuöse Phantasien des berühmten Dichters? Tatsache bleibt, dass die Schwester für ihn der wichtigste Mensch gewesen ist, dass er sie in seinen Gedichten an die 60 mal anruft, beschwört, verkürt, dämonisiert, die „Jünglingin“, „Fremdlingin“, „Mönchin“. Die reale Gestalt Margarethes allerdings versinkt im Dunkel der Geschichte, sie wurde von ZeitgenossInnen ebenso wie von der Nachwelt verzerrt und verfälscht. Nicht einmal ihr Grab ist bekannt.

Hilde Schmölzer lässt nicht nur das Schicksal Georg Trakls lebendig werden, sie begibt sich auch auf Spurensuche nach dem Leben einer Frau, die als alter ego Georg Trakls in die Literaturgeschichte eingegangen ist, als sein „Abbild“, „Abglanz“, deren Individualität, deren Eigenständigkeit als Mensch und Frau aber verschüttet, deren eigene Persönlichkeit weitgehend unsichtbar geblieben ist.

Beschrieben wird die Kindheit Georg und Margarethes inmitten einer siebenköpfigen Kinderschar in Salzburg. Die Familie gehörte dem wohlhabenden Bürgertum an, Vater Georg Trakl war ein angesehener Geschäftsmann, die kunstsinnige Mutter Maria, geborene Halik, fühlte sich in dieser Kaufmannsfamilie unverstanden und durch die Geburt vieler Kinder überfordert. Die psychotische Persönlichkeit Georgs, die Drogensucht beider Kinder wird meist ihr angelastet, einer gewissen Kälte, die sie im Umgang mit ihren Kindern zeigte, ohne ihre eigene Sozialisation zu berücksichtigen.

Georg und Margarethe, beide künstlerisch hoch begabt- er schrieb bereits früh, sie fiel durch ihre musikalische Begabung auf und wollte Pianistin werden- schlossen sich schon als Kinder eng aneinander. Ob er sich der vier Jahre jüngeren Schwester bereits in der Pubertät sexuell genähert hat, und sie deshalb als Zehnjährige aus der Schule in Salzburg genommen und in ein Internat nach St. Pölten geschickt wurde, muss offen bleiben.

Georg stilisierte sich zum provokanten Bohemien, der erste literarische Erfolge feierte, Margarethe musste die restriktiven Erziehungsmethoden einer katholischen Mädchenschule ertragen. Beide studierten in Wien - er Pharmazie, sie an der Musikakademie. Aber während er in Wien ebenso wie später in Innsbruck durch Freunde auf jede Art und Weise gefördert wurde, entsprach sie mit ihrem Berufswunsch keineswegs den gängigen Vorstellungen einer zukünftigen Gattin und Mutter.

Über die Gründe, warum sie ihr Studium vorzeitig abgebrochen hat, kann nur spekuliert werden. Tatsache ist, dass Georg die erst Siebzehnjährige, die Halt und Orientierung beim großen Bruder suchte, damals - vielleicht aber auch schon früher- zu Drogen verführt hat (er selbst war seit seiner Gymnasialzeit drogensüchtig), denen sie aufgrund einer schwachen Gesundheit völlig verfiel. Sie hat sich wohl auch durch Georg vereinnahmt und seine klammernde Liebe unter Druck gesetzt gefühlt. Ihre Übersiedlung nach Berlin, wo sie ebenfalls nur ein Semester- an der Musikakademie ihr Studium fortsetzen wollte und ihre Heirat mit dem Neffen ihrer Zimmerwirtin wirken wie Fluchtversuche, das Kind, das sie tot zur Welt brachte, hatte möglicherweise Georg zum Vater. Auch hier fehlen schlüssige Beweise. Trotzdem konnte sie sich ebenso wenig wie er aus dieser schicksalhaften Liebe befreien.

Dass beide Geschwister durch eigene Hand gestorben sind- Georg als Siebenundzwanzigjähriger im Ersten Weltkrieg in der psychiatrischen Abteilung des Krakauer Garnisonsspitals an einer Überdosis Kokain, Margarethe drei Jahre später mit sechsundzwanzig Jahren in Berlin durch einen Schuss ins Herz- entspricht einem Geschwistermythos, in dem Geschwisterinzeß ein schuldbeladenes Vergehen ist, das nur durch den Tod gesühnt werden kann.

Hilde Schmölzer

Dunkle Liebe eines wilden Geschlechts

Georg und Margarethe Trakl

Verlag Francke, Tübingen 2013, Seiten: 192

ISBN: 978-3-7720-8489-8

eBook-ISBN: 978-3-7720-5489-1

